

OK Orchideen urier

**Ausgabe
Mai/Juni
3/07**

Vereinsblatt der Österreichischen Orchideengesellschaft



**Phragmipedium
kovachii im Porträt**

**Ehemalige Laelien:
Microlaelia & Dungsia**

Pflanzenporträts

Paraphalaenopsis laycockii,

Ophrys holoserica (Titelfoto W. Bauer)

Ausstellungsberichte und mehr

ZU DIESER AUSGABE

Der Sommer biegt gerade um die Ecke und nicht nur die eine oder andere Orchidee freut sich auf den kommenden Freilandaufenthalt im Garten. Unsere heimischen Orchideen sind schon voll in Blüte und damit ein guter Anlass für eine Orchideenwanderung. Natürlich wissen wir, dass Sie da auch die Kamera dabei haben, liebe Leser. Deshalb möchten wir Sie auffordern: Schicken Sie uns Ihr schönstes Foto von einer heimischen Orchidee am Naturstandort mit einer ungefähren Beschreibung des Standortes. Die schönsten Fotos werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Lassen wir uns überraschen, aus welchem Zweigverein die meisten Beiträge kommen. Aber nicht nur Fotos von Heimischen dürfen Sie uns schicken! Wir freuen uns nach wie vor über jede Rückmeldung, jeden Beitrag und sogar über jede Kritik an unserer Zeitung. Lassen Sie uns nicht hängen. Wir zählen auf Sie! In diesem Sinne wünschen wir einen schönen Frühsommer!
Die Redaktion

LESERPOST

Sehr geehrte OK-Redakteure!
Eigentlich hätte ich Ihnen gerne einen Leserbrief geschrieben. Leider aber hat der innere Schweinehund gesiegt. Andere Leute haben ja sicher auch was zu sagen und meine Meinung hätte ja eh keinen interessiert. Außerdem kann ich ja gar nicht so gut schreiben und meinen Namen in der Zeitung zu sehen, finde ich auch seltsam. Vielleicht schaffe ich es ja in Zukunft. Bis dahin weiter so! ein treuer Leser

Liebe Leserin!

Das sind ja alles faule Ausreden! Ohne Sie sind wir nämlich leider total aufgeschmissen. Also geben Sie sich einen Ruck und lassen Sie den inneren Schweinehund in der Schweinehundehütte, wo er hingehört. Wir sind nämlich sehr an Ihrer Meinung interessiert. Ganz egal, ob die jetzt „gut“ geschrieben ist oder nicht.
Schreiben Sie uns – sofort!
Die Redaktion

ÖSTERR. ORCHIDEEN-GESELLSCHAFT

PRÄSIDENT

Kurt Opitz, 2604 Theresienfeld,
Birkeng. 2, kurtopitz@gmx.at,
Tel./Fax: 02622/713 69

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Hubert Mayr, 07252/441 29,
mayrhubert@aon.at; Heinz Mik,
01/203 34 97, heinzmik@aon.at;
Sonja Truppe, 0664/154 84 18,
Fax: 04242/554 33-4

SCHRIFTFÜHRER/KASSIER/ MITGLIEDERSERVICE

Erika Tabojer, Birkeng. 3, 2601
Sollenau, Tel. & Fax: 02628/472 09,
E-Mail: orchidee@air-line.at

SONSTIGE KONTAKTE: MITGLIEDERSERVICE WIEN

Monika Ahl, Maschlgsasse 28,
1220 Wien, Tel.: 01/282 55 68,
Fax: 01/282 55 68-15,
E-Mail: service.ahl@inode.at

REDAKTION OK

Dipl.-Ing. Werner Blahsl, Obere
Amtshausg. 10–12/26, 1050
Wien, Tel./Fax: 01/952 07 74
orchideenkurier@gmx.at

Weitere Kontaktadressen finden
Sie auf Seite 22 und auf
www.orchideen.at

**Redaktionsschluss für Heft
4/07: Montag, 11.6.07**

Du bist, was du isst!





Phragmipedium kovachii

Die spektakulärste Neuentdeckung der letzten Jahre, vorgestellt von **WERNER BLAHSL**

Als am 5. Juni 2002 Michael Kovach in Peru ein neues, großblütiges, intensiv rosa gefärbtes Phragmipedium entdeckt hatte, ging ein Aufschrei durch die Orchideenwelt. Man hatte es nicht für möglich gehalten, dass solch prächtige, auffällige Orchideen noch unentdeckt in der Natur vorkommen.

Nach ihrer Entdeckung wurde diese Pflanze zwei Mal beschrieben: einmal von John T. Atwood, Stig Dalström und Ricardo Fernandez in einem fünfseitigen Ergänzungsband zur Selbyana, Volume 23, einer Publikation des Marie Selby Botanischen Garten in Florida, USA, als Phragmipedium kovachii und ein Mal von Eric A. Christenson als Phragmipedium peruvianum in der Juliausgabe des Magazins der Amerikanischen Orchideengesellschaft.

Um zu beurteilen, welche Beschreibung als

Erstbeschreibung Gültigkeit hat, wird der Zeitpunkt hergenommen, an dem die Beschreibung der breiten Öffentlichkeit zugänglich wird. Und da war die Publikation des Marie Selby Botanischen Gartens zwei Wochen früher verfügbar und so wurde die neue Species Phrag. kovachii benannt.

Eric A. Christenson soll daraufhin völlig ertzürnt ausgerufen haben: „Diese betrügerische Institution ist in einen illegalen Akt verwickelt!“

Das Internet ist voll von Geschichten über illegales Sammeln von Phrag. kovachii am Naturstandort, über Bestechungen, Betrügereien, Verfolgungen, Gerichtsprozesse, Anzeigen, Verleumdungen, falsche Freundschaften und richtige Feindschaften.

Es ist schwer zu sagen, welche dieser Geschichten wieviel Wahrheitswert hat. Allerdings sieht man an der Vielzahl der Geschichten schon, welchen



P. kovachii 'Memoria Grimesa Manrique'
Foto: Alfredo Manrique

Die Pflanzen:

Taxonomisch wurde *Phragmipedium kovachii* nach seiner Entdeckung und Erstbeschreibung als enger verwandt mit *Phrag. schlimii* und *Phrag. fischeri* angesehen und somit in die Sektion *Micropetalum* eingeordnet.

Guido Braem sah 2004 allerdings genügend blütenmorphologische Merkmale, um das neue *Phragmipedium* in eine eigene Sektion überzuführen: Sektion *Schluckebertia*.

Die Pflanzen erreichen ungefähr die Größe von *Phrag. besseae*, haben also nicht den grasartigen Wuchs wie *Phrag. pearcei* oder die sehr langen Blätter wie *Phrag. longifolium*.

Die Blätter von *Phrag. kovachii* werden bis zu 4 cm breit und maximal 64 cm lang, sind aber gewöhnlich kürzer. Es bildet kaum merkbare Rhizome, wächst als buschig und bestockend.

Die Wurzeln werden bis 4 mm dick. Der Blütentrieb wird 23 bis 25 cm lang und trägt meist eine Blüte. Es wurden aber schon Exemplare mit bis zu 4 Samenkapseln an einem Blütenstiel gefunden. Die Blütenfarbe ist meist kräftig rosa, pink bis purpur. Farbvarietäten in Richtung weiß, gelb, orange oder rot sind noch nicht bekannt.

Der Blütendurchmesser beträgt bei der Ertsblüte 11 bis 16 cm. Starke, erwachsene, mehrtriebige Pflanzen bilden Blüten mit bis zu 25 cm Durchmesser!

Auffallend sind die breiten Petalen, die wie Elefantenhohren abstehen. Die Fahne ist dagegen meist kleiner als die Petalen.

Der Schuh ist intensiver gefärbt, vor allem zum Rand hin. Eine mehr oder weniger deutliche Aderung ist sichtbar. An der Innenseite ist er rosa gefleckt. Zum Staminodium hin können gelbe oder grüne Flecken auftreten.

Stellenwert ein Neufund dieser Schönheit unter Orchideenfrenden hat.

Wahr ist, dass im Mai 2003 die Peruvianische Gesellschaft für Naturschutz (INRENA) der Gärtnerei Centro de Jardimeria Manrique (CJM) eine Erlaubnis zur Sammlung von 5 Pflanzen erteilt hat. Diese Pflanzen wurden weiterkultiviert und samenvermehrt.

Um der Orchideenwelt so bald wie möglich Pflanzen von *Phrag. kovachii* legal zur Verfügung stellen zu können, ging die Gärtnerei CJM sehr bald Geschäftsverbindungen mit Gärtnereien in den USA und Kanada ein. Gleichzeitig wurde damit die Jagd und Plünderung von Naturstandorten unattraktiv gemacht.

In Europa waren erstmals 2005 am Europäischen Orchideenkongress in Padua, Italien, Flaschen dieser Gärtnerei in größerer Zahl erhältlich, sowie ein Jahr später am Weltorchideenkongress in Dijon, Frankreich.

Um die Kulturbedingungen zu kennen, muss man sich die Verhältnisse am Naturstandort ansehen. *Phragmipedium kovachii* wächst in Peru in den Bundesstaaten Amazonas und San Martin an der Nordseite des Subandinischen Beckens in Höhenlagen von 1600 bis 1950 Metern. Eine zweite Literaturquelle spricht von Höhenlagen bis zu 2100 Metern.

Oft kommen sie an steilen Kalksteinwänden mit Moos und Humusaufgabe vor, bei gleichzeitiger guter Drainage im steinigen Untergrund. Am Standort gibt es fast täglich Regenfälle, die zwar nicht heftig sind, aber regelmäßig. Die Jahresniederschlagsmenge liegt bei 1000 bis 1500 mm.

Phragmipedium kovachii wächst in Ost-West-Tälern an den Südwesthängen und ist dort ab den Mittagstunden dem Sonnenlicht ausgesetzt, dass aber meist durch Wolken gefiltert wird. Pralle Sonne scheint so gut wie nie auf die Pflanzen. Die Durchschnittstemperatur liegt im Sommer bei 26° C und im Winter bei 18° C.

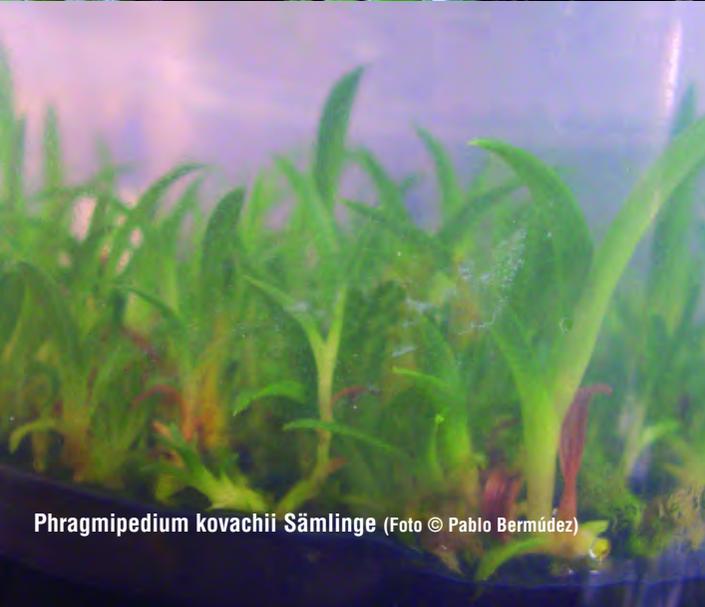
Für die Kultur lässt sich damit Folgendes ableiten: Substrat: Torf, Sphagnum, Kokoschips gemischt mit einem Medium, das drainiert. Also Perlite, Blähton, chemisch neutraler Lavagruß oder Kies, Bimsstein oder Tonscherben.

Es soll regelmäßig gegossen werden, wobei am besten Regenwasser oder Wasser mit geringer Salzkonzentration verwendet wird. Düngen ist für Jungpflanzen nicht notwendig, für erwachsene Pflanzen nur mit Vorsicht anzuraten, da *Phragmipedium* generell salzempfindlich sind.

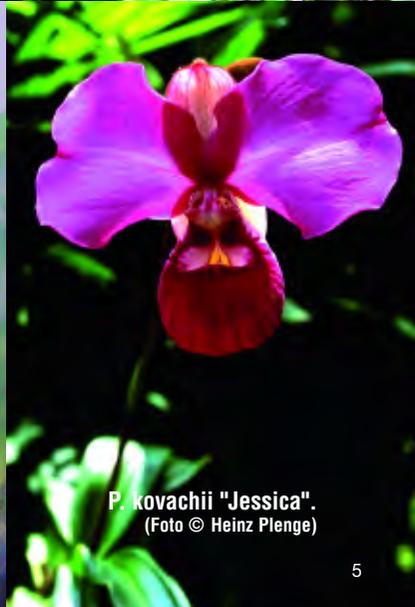
Der Lichtbedarf ist mäßig. Selbst im Wohnzimmer am Ostfenster lassen sich Pflanzen



Phragmipedium kovachii am Naturstandort in San Martín, Peru. (Foto © Isaias Rolando)



Phragmipedium kovachii Sämlinge (Foto © Pablo Bermúdez)



P. kovachii "Jessica".
(Foto © Heinz Plenge)



Phragmipedium kovachii „Memoria Ana Quatrocci“. Foto © Miluzka Damián



Phragmipedium kovachii, Pflanze, die 2005 in der Flasche am EOC in Padua gekauft wurde, diese sitzt nun im 9 x 9 cm Topf und ist ca 15 cm groß



P. kovachii auf den Klippen in San Martín, Peru

erfolgreich kultivieren. Pralle Sonne ist zu meiden. Jungpflanzen können sogar sehr schattig gehalten werden.

Die Temperaturansprüche sind wie umseitig beschrieben und entsprechen der Temperatur unserer Wohnräume.

Die Pflanzen, die 2005 beim EOC in der Flasche gekauft wurden, sind inzwischen ca. 10 bis 15 cm groß und sehr wüchsig.

Nach Auskunft eines Orchideengärtners bilden sie auf dem Nährmedium Protocorme, die enorm stark wuchern. Das lässt ahnen, dass wir diese auffälligen Pflanzen in wenigen Jahren zu günstigen Preisen im Großhandel bekommen können.

Derzeit werden Jungpflanzen bei etlichen Orchideengärtnereien angeboten, wobei ein vernünftiger Preis bei ca. 40 Euro liegt, alles darüber ist Wucher.

Über Centro de Jardimeria Manrique sind ebenfalls Flaschen mit Sämlingen zu beziehen, wobei die Gärtnerei für sämtliche Papiere, incl. CITES, sorgt. Kontakt kann man über www.phragmipediumkovachii.com herstellen.

Wir bedanken uns herzlich bei Pablo Bermudez, Webmaster der gerade genannten Homepage und gleichzeitig Orchideenliebhaber und –kultivateur sowie Mitglied im Club Peruano de Orquideas. Er hat es uns ermöglicht, die Erlaubnis für die hier gezeigten Fotos zu bekommen.

Inzwischen gibt es auch schon die ersten Primärhybriden, die mit *Phragmipedium kovachii* und anderen *Phragmipedium*-Arten durchgeführt wurden. Mit Neugierde wird erwartet, wie sich die intensiv gefärbte sehr große Blüte auf die Hybriden vererbt. m

Zwei kurze Geschichten aus dem Internet über die Einfuhr des ersten *Phrag. kovachii* in die U.S.A.

Strittig ist der Import einer lebenden Pflanze von Peru nach Florida von seinem Entdecker James Michael Kovach. Offenbar gibt es einen Gesetzesverstoß gegen die CITES (The Convention on International Trade in Endangered Species).

Kovach brachte die Orchidee in den Marie Selby Botanischen Garten, wo sie im Eiltempo beschrieben wurde. Er legte anschließend Dokumente vor, die sowohl die Einfuhr in die USA als auch die Ausfuhr aus Peru rechtlich absichern sollten.

Eine eingebrachte Strafanzeige führte allerdings zu einer Razzia in Kovachs Glashaus, einer Buchprüfung im Marie Selbys Botanischen Garten, einer Gerichtsvorladung zahlreicher Angestellter dieses Botanischen Gartens sowie dem Rücktritt des Geschäftsführers und acht Angestellten.

Eine andere Quelle berichtet über den Import des ersten *Phrag. kovachii* in die USA, dass es sich hierbei um ein getrocknetes, gepresstes Exemplar handelte.



Fotos und Informationen mit freundlicher Genehmigung von Centro de Jardimeria Manrique in Lima, Peru

www.phragmipediumkovachii.com

Dort erhältlich: Flaschen von *Phrag. kovachii* mit den nötigen Papieren, sowie die ersten Primärhybriden dieser neuen Spezies.

Laelia – eine fragwürdige Gattung

WALTER BAUER befasst sich in dieser Serie mit der ehemaligen Großgattung Laelia. Diesmal mit der ehemaligen Sektionen *Microlaelia* und *Harpophyllae*

In diesem Teil meiner Artikelreihe möchte ich mich gleich mit zwei Gruppen der ehemaligen Laelien beschäftigen. Dies deshalb, weil es sich um kleine Genera handelt: mit der Gattung *Microlaelia*, die nur eine Art enthält, und mit der Gattung *Dungsia*, die drei Arten umfassen dürfte.

Microlaelia

Aufgrund ihrer Eigenheiten bezeichnete Schlechter schon 1917 *Laelia lundii* als eigene Gruppe innerhalb der Laelien, indem er die Sektion *Microlaelia* gründete. Auch die genetischen Analysen der letzten Jahre brachten keine gegenteiligen Erkenntnisse. Die Art ist zwar schon mit den anderen Arten verwandt, aber in ihrer Stellung nach wie vor eher isoliert.

Nun bietet sich als konsequente Fortsetzung die Abspaltung in eine monotypische Gattung – *Microlaelia* – an, welche von Castro und Chiron auch vollzogen wurde.

Microlaelia lundii

Reichenbach beschrieb diese Art 1881 als *Bletia lundii*. Im Laufe der Jahre wurde sie noch als *Laelia regnellii* und als *Laelia reichenbachiana* beschrieben, heute gelten diese Namen als Synonyme zu *lundii*. Benannt wurde sie nach Peter W. Lund, einem dänischen Pflanzensammler, der in Brasilien tätig war.

Die Pflanze trägt ihre länglich-ovalen bis rundlichen Pseudobulben in deutlichem Abstand entlang eines drahtigen Rhizoms, mit dem sie über die Unterlage kriecht oder von dort ausgehend in der Luft hängt. Die Bulben sind üblicherweise 2,5 bis 4 Zentimeter lang, ihr Durchmesser beträgt oft nicht einmal 1 Zentimeter.

Eine Einmaligkeit unter ihren brasilianischen Verwandten im ehemaligen Genus *Laelia* ist das Vorhandensein zweier Blätter. Diese sind lang und schmal, sehr spitz und teret; sie

D. harpophylla



Habitus von *M. lundii* Foto: W. Blahsl

Besonders auffälliger Klon von *M. lundii*

sind sukkulent mit einem v-förmigen Querschnitt, leicht nach außen gebogen und erreichen eine Länge zwischen (drei) fünf und zehn Zentimetern.

Am jungen Trieb erscheint im Spätwinter oder Frühjahr zwischen den sich gerade bildenden Blättern die Infloreszenz, die kürzer als die ausgewachsenen Blätter ist und ein bis zwei, selten auch drei Blüten trägt. Diese sind drei bis vier Zentimeter groß, ihre Tepalen bilden einen reinweißen Stern. Die ebenfalls weiße Lippe umschließt in ihrem unteren Teil die Säule, der verbreiterte, nach unten gebogene und am Rand gekrauste Mittellappen trägt eine wunderschöne dunkel rotviolette Streifenzeichnung.

Wie zu erwarten, wurde auch von dieser Species eine reinweiße Form ohne die Streifung auf der Lippe bekannt, sie wird als *forma alba* bezeichnet.

Die Art besiedelt dichte Wälder in den küstennahen Bergen von Minas Gerais südwärts bis nach

Sao Paulo. Bildern zufolge besiedelt sie dort die Bäume in großen Massen; Stämme und Äste sind dicht in einen Pflanzenpolster „eingepackt“.

Die Kultur von *Microlaelia lundii* ist nicht sehr schwer, unter temperierten bis etwas kühleren Bedingungen sollten sich die Pflanzen wohl fühlen. Auch die Pflege auf dem Fensterbrett ist durchaus möglich. Von allzu langen Trockenzeiten sollten die Pflanzen allerdings verschont bleiben, bei ihrer oftmals geringen Substanz kann dies den Verlust der Pflanze bedeuten. Leider habe ich bei dieser Art auch einen gewissen Hang zum Befall mit Woll- und Schildläusen feststellen können; bei laufender Kontrolle sollte hier aber rechtzeitig Abhilfe zu schaffen sein.

Bei guter Pflege bildet diese entzückende Art umfangreiche Pflanzen, die den Pfleger jedes Frühjahr mit ihren wunderschön gezeichneten Blütensternen erfreuen.



D. harpophylla



typische Lippe von *D. harpophylla*

Dungsia

Diese Gruppe wurde schon früher aufgrund ihres auffallenden Habitus mit den langen, dünnen und stielrunden Bulben und den schmalen Blättern als eigenständig erkannt. Withner ordnete sie 1990 als Sektion Harpophyllae dem Subgenus Parviflorae (den Steinlaelien, heute auch Hoffmannseggella) zu, mit denen sie laut den schon mehrfach zitierten genetischen Analysen auch recht nah verwandt sein dürfte. Ebenso nahe sollen sie demnach aber auch den echten Sophronitis, den mehrblütigen Sophronitis cernua und pterocarpa (cernua ist die Typusart der Gattung), stehen.

So schufen Castro und Chiron 2002 die neue Gattung *Dungsia* mit den Arten um die ehemalige *Laelia harpophylla*. Den Genus benannten sie nach Fritz Dungs, einem Brasilianer mit deutschen Wurzeln, der mit Guido Pabst zusammen das Werk „Orchidaceae Brasilienses“ verfasste. Nach meinen Recherchen besteht die Gattung aus drei Arten, die eventuell vierte Art *brevicaulis* wurde zwar von Withner beschrieben, ich fand sie allerdings in neueren Quellen nur als Synonym zu *harpophylla*.

Dungsia harpophylla

Mit ihren leuchtend orangefarbenen Blüten ist *Dungsia harpophylla* sicher die bekannteste Art dieser Gruppe. Das liegt sicher auch daran, dass sie schon weitaus am längsten entdeckt ist und auch in Kultur als Erste Eingang fand. Bereits 1873 wurde sie im *Gardeners' Chronicle* von Reichenbach beschrieben.

Die dünnen, bleistiftartigen Bulben dieser Art stehen in Büscheln beisammen und können bei ausgewachsenen Pflanzen eine Länge von bis zu 45 Zentimetern erreichen, sie sind vom unteren bis zum oberen Ende gleich stark und weisen keine Verdickung über die ganze Länge auf. An ihrer Spitze tragen sie ein schmales, zugespitztes Blatt, das etwa 25 Zentimeter lang wird. Der Blütenstand ist kürzer als das Blatt und trägt an der Spitze die bis zu 10 sternförmigen Blüten relativ dicht gedrängt. Sie erreichen einen Durchmesser von bis zu 8 Zentimetern. Typisch für diese Art ist der lange, stark zurückgekrümmte Mittellappen der Lippe. Er ist schmal, cremegelb gefärbt und am Rand deutlich gewellt.

Der orange Ton der Blüten kann variieren, der seltene Albino der Art trägt den Namen *forma aurea* und hat eine gelbe Farbe.

Wie die anderen *Dungsia*-Arten wächst *Dungsia harpophylla* epiphytisch in Wäldern in Espírito Santo und Minas Gerais, wo sie auch stellenweise mit *Dungsia kautskyi* vorkommt. So kommt es auch zur Entstehung der Hybride *Dungsia x gerhard-santosii*, die in ihren Merkmalen zwischen den beiden Elternarten steht.

Bei der Kultur dieser beliebten Art ist zu beachten, dass sie keine umfangreichen Wasserspeicher besitzt und daher nicht so trocken und hell wie *Steinlaelien* kultiviert werden darf. Entsprechend ihrem natürlichen Habitat fühlt sich die Art an einem halbschattigen Standort in durchlässigem Substrat mit regelmäßigen Wassergaben wohl. Wenn die Pflanze nicht wächst, sollte das Gießen etwas reduziert werden, ein Schrumpfen der Bulben ist jedoch auf jeden Fall zu vermeiden.

Dungsia kautskyi

Diese Art ist der vorgenannten ziemlich ähnlich. Sie wurde erst 1974 als eigene Art erkannt und von Pabst nach Roberto Kautsky, der die Unterschiede zu *harpophylla* aufzeigte, beschrieben. Sie ist im Wuchs meist etwas zierlicher, ihre Blüten sind kleiner und in einem helleren Orangeton gefärbt. Dafür sind die einzelnen Tepalen tendenziell breiter, die

Blüte erhält so meist eine etwas rundere Gesamterscheinung. Außerdem ist diese Art am deutlich kürzeren, breiteren und am Ende abgerundeten Mittellappen der Lippe deutlich von *harpophylla* abzugrenzen. Die auch in der Natur vorkommenden gemeinsamen Hybriden könnten aber die Bestimmung von Einzelpflanzen erschweren. Von Farbformen ist mir nichts bekannt, die Art wird aber sicher auch von verschiedenen Gelb- bis zu hellen Orangetönen variieren. Das gemeinsame Vorkommen mit *Dungsia harpophylla* lässt auf eine ähnliche Kultur schließen.



Dungsia kautskyi Foto: Brigitte Maier

Dungsia marcaliana

Erst 2002 fand Sidnei Marçal im südlichen Bahia eine neue *Dungsia*-Art, die sich von den beiden anderen deutlich unterscheidet. Sie wurde 2004 von Campacci & Chiron als *Dungsia marcaliana* beschrieben. Ich selbst kenne die Art nur von Blütenbildern, welche aber zeigen, dass hier wirklich etwas Neues vorliegen dürfte. Der Wuchs dürfte den Beschreibungen nach den anderen Arten ähnlich sein, die Blüte weist eine ähnliche Grundform und eine helle Orangefärbung wie *kautskyi* auf, die Tepalen sind allerdings stärker zugespitzt als bei dieser Art. Das augenscheinlichste Merkmal scheint aber die Lippe zu sein. Ihr Mittellappen ist sehr kurz und spitz und nicht zurückgeschlagen wie bei den beiden anderen Arten, die Seitenränder sind nach oben geschlagen. Dadurch ergibt sich eine deutlich andere Optik. Sonst kann ich über die Art nichts berichten, auch über die Kultur ist mir nichts bekannt. Ich hoffe aber, dass sie zumindest in Brasilien schon vermehrt wird, sodass in absehbarer Zeit auch bei uns Pflanzen im Handel auftauchen können. m

Ophrys holoserica

die Hummelragwurz

Orchideen in Wald und Wiese: **WALTER BAUER** stellt in dieser Serie die schönsten heimischen Arten vor.

Jetzt im Mai, wenn alles dem Höhepunkt der Orchideenblüte zustrebt, wenn die ersten Arten schon wieder abzublühen beginnen, kann man an wenigen Stellen als große Kostbarkeit der heimischen Flora die prächtige Hummelragwurz entdecken.

Am Boden kann man eine Rosette aus breitlantzettlichen, blaugrünen Blättern entdecken. Diese wurde bereits im Herbst gebildet und überdauert assimilierend die kalte Jahreszeit. Im Frühjahr schiebt sich der Blütenstiel

bis in eine Höhe von 30, stellen sogar bis 50 cm hinauf. Er trägt locker angeordnet 2 bis 10 Blüten, welche die größten der heimischen Ragwurz-Arten darstellen. Etwa daumennagelgroß kann die dunkelbraune, samtige Lippe werden.

Das Perigon aus weißen oder rosafarbenen Blütenblättern erhöht die Wirkung der Blüten. Sehr selten findet man Pflanzen mit grünen Sepalen. Dieses Merkmal kann an gemeinsamen Standorten auch auf eine Hybridisierung mit der Fliegen- oder der Spinnenragwurz hindeuten. Die Petalen sind deutlich kleiner als die Sepalen, sie sind breit dreieckig und haben meist eine weit intensivere Farbe als jene. Die Lippe selbst ist quadratisch bis trapezförmig, ungehöckert bis mit deutlichen spitzen Höckern versehen, der untere Rand ist flach ausgebreitet bis leicht hochgeschlagen. In der Mitte trägt das Labellum ein sehr variables Mal. Dieses kann aus einem kleinen H bestehen, es kann aber auch in die Breite gezogen oder weiter aufgelöst sein. Sogar an den Blüten einer einzigen Pflanze kann die Malzeichnung deutliche Unterschiede zeigen. Nur bei Pflanzengruppen, die aus vegetativer Vermehrung stammen, wird man eine gewisse



Übereinstimmung feststellen können. Sonst wird man wohl kaum zwei Blüten finden, die einander weitgehend gleichen.

An der Spitze trägt die Lippe ein breites gelbes Anhängsel, das oft in drei Spitzen ausläuft. Hier werden die Duftstoffe abgegeben, die die Bestäuber anlocken. Wie alle Ophrys-Arten ist auch die Hummelragwurz eine Sexualtäuschblume, die die Lockdüfte weiblicher Insekten (meistens solitärer, also allein lebender, Bienen) imitiert und so die frisch geschlüpften Männchen anlockt. Diese schlüpfen nämlich vor den Weibchen und sind so gut zu täuschen. Für die Hummelragwurz sind bei uns Bienen der Gattung Eucera „zuständig“. Ist

das Insekt vom Duftstoff angelockt und landet auf der Blüte, wird es von der dichten Behaarung zusätzlich „in Sicherheit gewiegt“. Beim Versuch, die Paarung zu vollziehen, entnimmt das Insektenmännchen die Pollinien. Diese stehen zunächst aufrecht, beginnen sich aber bald nach vorne zu neigen. Bei einer weiteren Täuschung auf einer anderen Blüte werden sie dann passgenau auf die Narbe übertragen.

Ihre Standorte findet die Hummelragwurz bei uns in Trocken- und Halbtrockenrasen, in wenig gepflegten oder aufgelassenen Obst- und Weingärten sowie seltener in lichtem Gebüsch oder an dessen Rand. Wenn der Bewuchs zu dicht wird, verschwindet diese Art. Auch stärkere Beweidung wird schlecht vertragen und bei Düngung verschwindet die Hummelragwurz rasch von ihren Standorten.

Wie bei vielen anderen heimischen Orchideen ist der Schutz der Art identisch mit dem Biotopschutz und vor allem dessen Pflege; durch ein- bis zweimalige Mahd bzw. Freihalten der Standorte ist der Hummelragwurz sicher mehr geholfen als durch reines Einzäunen der Biotope. m



Hummelragwurz, rosa Form

Hummelragwurz, weiße Form



typische Lippe imitiert Bienenweibchen

Habitat im lichten Gebüsch



Orchideenausstellung Hirschstetten 2007

ELISABETH KERSCHBAUM hat Ergänzungen zum Kurzbericht im letzten Heft.

Von 17. bis 25. 2. 2007 veranstaltete die Wiener Orchideengesellschaft in Zusammenarbeit mit den Reservegärten Hirschstetten die 5. internationale Orchideen- und Tillandsienschau.

Diesmal wurde auf die Trennung von Ausstellung und Verkaufsteil verzichtet und die Verkaufsstände wurden in die Ausstellung integriert.

Gleich nach dem Eingang in das altbekannte Glashaus, welches auch schon die letzten Ausstellungen beherbergt hatte, zeigten Andreas Befort aus München und Carmen Apollo aus Ecuador einen Schaustand – besonders beeindruckend mit kräftig roten *Sophranitis* und zwei sehr großen *Dendrobium speciosum*.

Danach traf man auf die Gärtnerei Kopf und ihren Schaustand mit großen *Maxillarien* und einer überaus vielblütigen *Lycaste andreettae*, die mit ihrer gefransten Lippe begeisterte.

Danach war eine gemütliche Holzhütte in die Ausstellung integriert, die nicht nur der Wiener Orchideengesellschaft als Informationsstand diente, sondern auch zu so mancher gemütlicher Plauderei Gelegenheit bot.

Gegenüber fand man atemberaubende Bulbophyllen des Botanischen Gartens Wien. Nicht nur aufgrund der Größe und Pracht der Blüten blieb so manchem der Atem weg, sondern auch wegen des etwas „gewöhnungsbedürftigen“ Geruchs.

Im Anschluss traf man auf den leuchtend bunten Verkaufsstand von Andras Marcika und die Schaupflanzen der Ungarischen Orchideengesellschaft.

Ein unglaublich aufwändig gestalteter Epiphytenbaum mit Tillandsien von Frau Hromatnik mit fleißiger Unterstützung von Herrn und Frau Truchlik zeigte die enorme Vielfalt, die Tillandsien bieten, während gegenüber die Kakteengärtnerei Bruckner allerlei interessante Stachelgenossen anbot.

Im Café konnte man bei herrlichen Krapfen und erfrischenden Getränken den Ausstellungsstand der Landesgruppe Niederösterreich/Burgenland bewundern. Vom Epiphytenbaum strahlten eine hervorragend dunkelrot gefärbte *Rhynchostylis gigantea* und ein großer Stock *Oncidium eurycline*.

Der Weg führte zu der wohl meist fotografierten Orchidee der Schau: *Neomoorea wallisii* – ein



Schaustück der Reservegärten Hirschstetten, nahezu mannsgroß und mit unzähligen Blüten.

Gegenüber befand sich der Schaustand der Wiener Orchideengesellschaft mit einem eigenen Epiphytenbaum mit *Laelia-anceps*-Farbformen, unterschiedlichsten *Dendrobien*, *Coelogynen*, *Masdevallien* und *Paphiopedilen*.

Auf der folgenden Holzbrücke hatte man einen herrlichen Ausblick auf die Schaupflanzen der beiden Gärtnereien Zeuner/Currlin und Cramer.

Die Gärtnerei Röllke gewann den Zuschauerpreis als schönster Schaustand mit einer Auswahl neuer *Phalaenopsis*-Hybriden sowie einer prächtigen *Phaius*-Hybride.

Gegenüber die Präsentation von Susi und Hannes Reiterer mit wunderschönen *Angraecum*-, *Amesiella*- und *Rhynchostylis-gigantea*-Pflanzen. Nicht zu vergessen die große Auswahl an *Paphiopedilum*-Arten, die liebevoll mit Bonsais kombiniert waren.

Einem Riesenrad voll regenbogenfarbenen Vandeen folgte ein nachgebautes Biotop einheimischer Orchideen. Laubhumus, Moos, Schotter und Torf simulierten die Standorte heimischer Orchideen, die mit Fotos dokumentiert wurden.

Auch der Schaustand der Gärtnerei Zinterhof am Ende der Ausstellung mit einer Vielzahl von *Dendrobium*-Naturformen hat ihre Anhänger gefunden.

Zum Glück war der Winter heuer so mild, dass die frisch gekauften Orchideen der über 18.000 Besucher auch den Heimweg unbeschadet überstanden. Das neue Konzept hat sicher viele Freunde gefunden, die hoffentlich auch nächstes Jahr wieder zu den Besuchern der dann bereits 6. Orchideenschau in Hirschstetten zählen werden. M



Gastrophaius auf dem Stand der Gärtnerei Röllke



Infostand über heimische Orchideen



Vandeem-Riesenrad

Klein – aber fein: Ausstellung anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Villacher Stadtgartens.

DR. HUBERT MAIER hat Ergänzungen zum Kurzbericht im letzten Heft.

Alle 3 Jahre im Februar organisieren die Kärntner Orchideenfreunde zusammen mit dem Villacher Stadtgarten eine kleine, aber feine Orchideenausstellung.

Gleich beim Eingang – wirklich klein, aber dafür großartig – war die Ausstellung der Orchideen der Mittelmeerländer, aufgebaut von Herrn Raschun, der diese Juwelen auch aus Samen gezogen hatte: Zu sehen waren mehrere Ophrys-Arten, darunter Ophrys iricolor und O. lutea, Serapias und Orchis morio, keine höher als 20 cm, aber dafür mit fleckenlosen Blättern und wunderschönen, glänzenden Blüten. So etwas bekommt man eigentlich sonst nirgends zu sehen – da war ein Meister am Werk. Und dies alles Mitte Februar, einen Monat, bevor sie in der Heimat erblühen.

Beeindruckend auch Angraecum sesquipedale, eine Phragmipedium-caudatum-Hybride, ein weißer Phaius tankervilliae. Hirschstetten präsentierte wieder seine Neomoorea irrorata (wallisii), zahlreiche

Phalaenopsis und Vrieseen. Beim Stand der Gärtnerei Handlbauer gab es Phragmipedium caudatum, eine Gruppe von kräftigen Paphiopedilum malipoense u. P. armeniacum, sowie Phalaenopsis Margarete, eine neue Hybride, die auf den Namen der Frau des Bürgermeisters von Villach getauft worden war. Die Fa. Glanz zeigte eine sehr anziehende Gruppe Ancistrochilus rothschildianus, das wunderschöne Cymbidium Anemone mit 4 Rispen. Beim Schauen gab es immer was Neues zu entdecken: ein Dinema polybulbon mit mehr als 40 Blüten, eine kräftig scharlachrote Slc. Mae Hawkins, Epidendrum parkinsonianum, dann eine leuchtende, blaue Vanda, und ... und ...

Die nächste Ausstellung in Villach wird an einem anderen Ort stattfinden, die alten Glashäuser werden abgerissen und machen einer Computerfirma Platz. Dafür werden sie anderswo neu entstehen: schöner, größer! m





Seltenheiten in Kultur

Paraphalaenopsis laycockii

WERNER BLAHSL stellt in dieser Serie zu Unrecht selten kultivierte Orchideen vor.

1964 wurden die zylinderblättrigen Phalaenopsis-Arten als Paraphalaenopsis neu beschrieben. Zu dieser Gattung zählt man derzeit vier Arten: Paraphalaenopsis denevei, labukensis, laycockii und serpentina.

Paraphalaenopsis laycockii ist diejenige, die die kürzesten Blätter trägt. Manchmal werden diese nur 25 bis 30 cm lang und die Pflanzen können schon zu blühen beginnen. Dagegen erreichen die Blätter von Paraphal. labukensis bis zu 2 Meter. Bei allen Arten sind die Blätter zylindrisch rund, ähnlich denen von Brassavola oder Leptotes.

Paraphal. laycockii muss aufgebunden, mit sehr wenig Substrat als Unterlage, kultiviert werden. Die Pflanzen benötigen ganzjährig Wärme und Luftfeuchtigkeit bei gleichzeitiger Luftbewegung. Eine Vitrine mit Ventilator ist hervorragend geeignet.

Die Heimat dieser sehenswerten Pflanzen ist

Borneo. Sie wachsen dort im hügeligen Tiefland in lichten Wäldern, meist senkrecht hängend. Am Naturstandort erreichen die Blätter bis 1 Meter Länge. Sie bleiben jedoch bei Paraphal. laycockii, wie oben erwähnt, in Kultur meist kürzer.

Die Blüten sind durch ihre leicht gewellten Blütenblätter eleganter als die der gängigen Phalaenopsis(-Hybriden). Die einzelnen Arten unterscheiden sich hauptsächlich in der Form der Lippe.

Sie wurden zur Hybridisierung mit Vanda und Renanthera verwendet, dagegen sind sie genetisch von Phalaenopsis so weit entfernt, dass sie sich nicht kreuzen lassen.

Naturhybriden zwischen den Gattungen sind nicht bekannt. Alle wurden künstlich erzeugt.

Bei entsprechenden Kulturbedingungen sind diese Pflanzen eine lohnende Bereicherung der Sammlung. m



Fensterbankblues – Gemeine Bastarde

Was sind eigentlich Hybriden? Und sind sie wirklich weniger wert als Naturformen? THOMAS SEIDL versucht diese Fragen zu beantworten.

Es gibt sie wie Sand am Meer: Orchideenhybriden. Sie haben es geschafft, dass Orchideen Einzug in heimische Bau- und Supermärkte gefunden haben und dadurch auch in viele Wohnzimmer. War eine Orchidee noch vor zehn Jahren etwas Besonderes, Exotisches, so sind sie heute beinahe so massentauglich wie Usambaraveilchen und Pelargonien. Grund genug, dass viele Orchideenfreunde beim Anblick von Hybriden die Nase rümpfen. Die echten Arten seien doch das einzig Wahre und die Hybriden nur Wegwerfware für die Masse.

Doch Hybriden sind gerade bei Orchideen etwas Besonderes. Wie bei allen Pflanzen bezeichnet man als Hybride die Kreuzung einer Art mit einer anderen. Dabei entsteht normalerweise eine völlig neue Art, die in der Natur nicht vorkommen würde. Bei Orchideen ist das anders. Nachdem sie in der Evolutionsgeschichte recht jung sind, haben sich die einzelnen Arten noch nicht so weit voneinander weg entwickelt wie bei anderen Pflanzen. Selbst in der Natur kommen Hybriden vor. Und wäre das nicht schon auffällig genug – selbst zwischen zwei

Pflanzen verschiedener Gattungen findet man manchmal Bastarde. Man kann das ungefähr so vergleichen: Rosenhybriden sind Kreuzungen zwischen verschiedenen Rosenarten. Bei Orchideen kommt es vor, dass sich eine Rose mit einem Apfelbaum kreuzt, also über die Grenze der Gattung hinaus.

Die leichte Kreuzbarkeit der Orchideen führte in der Geschichte bald nach den ersten erfolgreich kultivierten Pflanzen in Europa auch zu den ersten menschengemachten Hybriden. 1856 erblühte die erste künstliche Primärhybride *Calanthe Veitchii*, eine Kreuzung aus *C. vestita* und *C. rosea*. Seit damals entstanden unzählige Kreuzungen.

Doch wozu kreuzt man eigentlich zwei verschiedene Orchideen? Der wichtigste Grund ist sicher die Optik. Man versucht Pflanzen zu erschaffen, die größere, buntere und länger haltbare Blüten tragen. Man versucht der Mode zu entsprechen und den Geschmack des Massenpublikums zu treffen. An dieser Stelle ist die Kritik der Hybridengegner manchmal verständlich, die meinen, dass diese bun-

ten, schrillen Blüten mit der Eleganz einer Naturform nicht mithalten können. Doch die Schönheit liegt auch hier im Auge des Betrachters.

Der viel wichtigere Punkt bei der Hybridisierung ist die Tatsache, dass üblicherweise die Kreuzung aus zwei Arten viel einfacher in der Haltung ist, als jeder der beiden Kreuzungspartner. Das heißt, man kann Pflanzen erschaffen, die robuster und besser auf unserer Fensterbank wachsen. Und mit etwas Geschick schafft man Hybriden, die in ihrer Eleganz den Naturformen nicht nachstehen. Ein gutes Beispiel dafür ist *Masdevallia Aquarius*. Eine relativ großblütige, wärmetolerante, einfach auf der Fensterbank wachsende *Masdevallia*. Also eine Möglichkeit für Leute, die kein Kalt-Gewächshaus zur Verfügung haben, sich auch an Pflanzen der schönen Gattung zu erfreuen. Oder als weiteres Beispiel: *Ascofinetia Cherry Blossom* (*Neofinetia falcata* x *Ascozentrum ampullaceum*), eine intergenerische Kreuzung, die viel einfacher zu halten ist, als ihre Eltern, letzteren im Aussehen aber um nichts nachsteht.

Und zum Argument, dass alle Hybriden Massenware seien: Manche Kreuzungen sind so selten, dass man keine Chance hat, sie je in die Finger zu bekommen. Je weiter verwandt nämlich zwei Gattungen sind, desto unwahrscheinlicher auch, dass eine Kreuzung gelingt. Manchmal führten da unzählige Versuche zufällig zu einer blühfähigen

Pflanze, die die einzige ihrer Art blieb – bzw. ihrer Kreuzung – und nie wieder reproduziert werden konnte (zum Beispiel Hybriden aus *Vanda* und *Angraecum*).

Hybride ist eben nicht Hybride. und ob und vor allem welche auf unsere Fensterbank dürfen, das muss jeder selbst für sich entscheiden.m

Gattung: Die Gattung (Genus) ist eine hierarchische Stufe der biologischen Systematik und enthält eine oder mehrere Arten. Ein Beispiel einer Gattung ist *Cattleya*. Alle Arten innerhalb einer Gattung haben immer einen zweiteiligen Namen, der neben der Gattungsbezeichnung noch den Artnamen enthält. *Cattleya maxima* ist eine Art in der Gattung *Cattleya*.

Primärhybride: eine Kreuzung zwischen zwei Naturformen. Der Hybridennamen wird nach dem Gattungsnamen groß geschrieben (*C. Peckhaviensis*).

Naturhybride: eine in der Natur vorkommende Kreuzung. Man schreibt ein „x“ vor dem Artnamen (z. B.: *Cattleya x venosa*)

Intergenerische Hybride: eine Kreuzung von zwei Arten verschiedener Gattungen. Kreuzt man eine weitere Gattung ein, erhält man eine **Multihybride** wie zum Beispiel die weit verbreiteten Kreuzungen aus der *Cattleya*- oder *Odontoglossum*-Verwandtschaft (z. B.: *Sophrolaeliocattleya*).

Zusammenfassung der Generalversammlung

Die Generalversammlung fand am 14. April 2007 um 14 Uhr 30 im Restaurant Fromwald in Bad Fischau Brunn statt. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Kurt Opitz und einem kurzen Bericht über die Auflösung des Lokals in der Rabengasse sowie die Übersiedelung der Bücher nach Schönbrunn berichtete die Kassierin Erika Tabojer über das Finanzjahr 2006. Die Rechnungsprüfer stellten nach sorgfältiger Überprüfung aller Belege den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Präsident bedankte sich bei der Kassierin und den Rechnungsprüfern für ihre Tätigkeit. Der Antrag auf Beibehaltung des Mitgliedsbeitrages 2008

wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Die Obmänner der Zweigvereine berichteten über ihre Tätigkeiten 2006. Die nächste Generalversammlung findet am 19. April 2008 um 14 Uhr 30 im Gasthof Bacher in Villach statt.

Dem Schenkungsvertrag/Bücher wird in der vorgelegten Version nicht zugestimmt.

Dem Redaktionsteam und der Betreuerin der Homepage wurde für ihre sehr gute Arbeit herzlich gedankt. Frau Kerschbaum sucht einen Nachfolger für die Betreuung der Homepage.

Der Präsident bedankte sich bei allen Anwesenden und schloss die Generalversammlung.

Der Vorstand